

Zur Bibliothek der Landesbibliothek
gemeinnütziger großherzoglicher
hochfürstlicher Bibliothek zu
Weimar

V. F. K. K. K.

II 1377

Nov 8.





Gedichte *17*

von

Friedrich Matthesen.



Mannheim
in der neuen Hof- und akademischen Buchhandlung.
~~1787.~~



3387



92187



An
Karl von Bonstetten
in Bern
und
Johannes Müller
in Mainz.

XXIX

Journal de la Société

de la Société

de la Société

de la Société

Elegie

in den Ruinen eines alten Bergschlosses
geschrieben.

Schweigend in der Abenddämmerung Schleier,
Ruhet die Flur, das Lied der Haine stirbt,
Nur daß hier, im alternden Gemäuer,
Melancholisch noch ein Heimchen zirpt.
Stille sinkt aus unbewölkten Lüften,
Langsam ziehn die Heerden von den Tristen,
Und der müde Landmann eilt der Ruh
Seiner väterlichen Hütte zu.

Hier, auf diesen waldumkränzten Höhen,
Unter Trümmern der Vergangenheit,
Wo der Vorwelt Schauer mich umwehen,
Sei dies Lied, o Wehmuth, dir geweiht!
Traurend denk' ich, was vor grauem Jahren
Diese morschen Ueberreste waren;
Ein bethürmtes Schloß, voll Majestät
Auf des Berges Felsenstirn erhöht!

Dort, wo um des Pfeilers dunkle Trümmer
Traurigflüsternd sich der Epheu schlingt,
Und der Abendröthe trüber Schimmer
Durch den öden Raum der Fenster blinkt,
Segneten vielleicht des Vaters Thränen
Einst den Edelsten von Deutschlands Söhnen,
Dessen Herz der Ehrbegierde voll,
Heiß dem nahen Kampf entgegen schwoll,

Beuch in Frieden, sprach der greise Krieger,

Ihn umgürtend mit dem Heldenschwert,

Kehe nimmer, oder fehr' als Sieger,

Sei des Namens deiner Väter werth!

Und des edlen Jünglings Auge sprühte

Todesflammen, seine Wange glühte,

Gleich dem aufgeblühten Rosenhain

In der Morgenröthe Purpurschein.

Wild, wie Meere toben, flog der Ritter!

Dann mit frohem Ungestüm zur Schlacht,

Wie der Tannenwald im Sturmgewitter,

Bengte sich vor ihm des Feindes Macht!

Mild, wie Bäche, die durch Blumen wallen,

Keht er zu des Felsenschlosses Hallen,

Zu des Vaters Freudenthränenblick,

In des keuschen Mädchens Arm zurück.

Nach! mit banger Sehnsucht blickt die Holde
Ost vom Söller nach des Thales Pfad;
Schild' und Panzer glühn im Abendgolde,
Rosse fliegen! der Geliebte naht!
Sprachlos nun die treue Hand ihm reichend,
Steht sie da, erröthend und erbleichend,
Aber was ihr sanftes Auge spricht
Sänge selbst dein Mund, o Liebe, nicht!

Laut erscholl' im hochgewölbten Saale,
Dort wo aus dem Schutt die Säule ragt,
Dann der Klang der mächtigen Pokale,
Unter Freud' und Scherz entfloß' die Nacht.
Die Geschichten schwererkämpfter Siege,
Grauser Abentheur' im heiligen Kriege,
Wackten in der rauhen Helden Brust
Der Erinnerung schauerliche Lust,

O der Wandlung! Graun und Nacht umbüstern
 Nun den Schauplaz jener Herrlichkeit!
 Schwermuthsvolle Abendwinde flüstern,
 Wo die Starcken sich des Mahls gesrent!
 Disteln wanken einsam auf der Stäte,
 Wo um Schild und Speer der Knabe flehte,
 Wann der Schlachtdrommete Ruf erklang
 Und sich wild aufs Ross der Vater schwang!

Asche sind die ehernen Gebeine,
 Staub der Helden Felsenfirnen nun!
 Kaum daß halbversunkne Leichensteine
 Noch die Stäte utelden, wo sie ruhn.
 Viele wurden längst ein Spiel der Lüfte,
 Ihr Gedächtniß sank wie ihre Gräfte,
 Und den Thatenglanz der Heldenzeit
 Hüllt das Dunkel der Vergessenheit!

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten!
 So entfleucht das Traumbild eitler Macht!
 So versinkt' im schnellen Lauf der Zeiten,
 Was die Erde trägt, in öde Nacht!
 Lorbeern, die des Siegers Stien umkränzen,
 Thaten, die in Erz und Marmor glänzen,
 Urnen, der Erinnerung geweiht,
 Und Gesänge der Unsterblichkeit!

Alles was mit Sehnsucht und Entzücken
 Hier am Staub ein edles Herz erfüllt,
 Schwindet, gleich des Herbstes Sonnenblicken,
 Wenn ein Sturmgewölk der Aether hüllt. /m
 Die am Abend freudig sich umfassen
 Sieht die Morgenröthe schon verlassen;
 Selbst der Freundschaft und der Liebe Glück
 Läßt auf Erden keine Spur zurück!

Süße Liebe! deine Rosenauen
Gränzen an bedornte Wüstenel'n,
Und ein plözliches Gewittergrauen
Düstert oft der Freundschaft Himmelschein,
Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel!
Eines Weltgebieters stolze Scheitel'
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab
Deckt mit einer Dunkelheit das Grab!

Die Vollendung.

Wenn ich einst das Ziel errungen habe,
 In den Lichtgesilden jener Welt,
 Heil, der Thräne dann an meinem Grabe
 Die auf hingestreute Rosen fällt!

Sehnsuchtsvoll, mit hoher Ahnungswonne,
 Ruhig, wie der mondbeglänzte Hain,
 Lächelnd, wie beim Niedergang die Sonne,
 Harr' ich, göttliche Vollendung, dein!

Eil', o eile mich empor zu flügeln !
 Wo sich unter mir die Welten drehn,
 Wo im Lebensquell sich Palmen spiegeln,
 Wo die Liebenden sich wieder sehn.

—————
—————
Sklavenketten sind der Erde Leiden,

Oft, ach! öfters bricht sie nur der Tod!

Blumenkränzen gleichen ihre Freuden,

Die ein Westhauch zu entblättern droht!

Grablied.

Nach des Edlen schlummernde Gebeine

Hüllt das Dunkel der Vergessenheit,
Moos bedeckt die Schrift am Leichensteine,
Und sein Name stirbt im Lauf der Zeit!

Wann erwacht die neue Morgenröthe?

O wann keimt des ewgen Frühlings Laub?
Niedrig ist der Todten Schlummerstätte,
Eng' und düster ihr Gemach von Staub!

Noch umkränzen Rosen meine Locken,

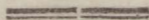
Liebe lächelt alles um mich her;
Nach dem letzten Klang der Sterbeglocken
Denkt kein Mensch des guten Jünglings mehr.

Die Betende.

Laura betet! Engelharfen hallen
 Tröstung Gottes in ihr krankes Herz,
 Und wie Abels Opferdünste wallen
 Ihre Seufzer himmelwärts.

Wie sie kniet, in Andacht hingegossen,
 Schön wie Raphael die Unschuld malt!
 Vom Verklärungsglanze schon umflossen
 Der um Himmelswohner strahlt.

O sie fühlt, im leisen, linden Wehen,
 Näher ihres Gottes Gegenwart,
 Sieht im Geiste schon die Palmenhöhen
 Wo der Lichtkranz ihrer harret!



So von Andacht, so von Gottvertrauen
Ihre engelreine Brust geschwellt,
Betend diese Heilige zu schauen,
Ist ein Blick in jene Welt!



An Laura,
als sie Klopstocks Auferstehungslied
sang.

Herzen, die gen Himmel sich erheben,
Thränen, die dem Auge still entbeben,

Seufzer, die den Lippen leis' entstehn,
Wangen, die mit Andachtsglut sich malen,
Erundne Blicke, die Entzückung stralen,
Danken dir, o Heilverkünderin!

Laura! Laura! horchend diesen Tönen,
Müssen Engelseelen sich verschönnen,

Heilige den Himmel offen sehn,
Schwermuthsvolle Zweifler sanfter klagen,
Kalte Frevler an die Brust sich schlagen
Und wie Seraph Abbadona sehn!

B



Mit den Tönen des Triumphgesanges
 Trank ich Vorgefühl des Ueberganges
 Von der Grabnacht zum Verklärungsglanz!

Als vernähm ich Engelmelodien

Wähnt' ich dir, o Erde, zu entfliehen,
 Sah' schon unter mir der Sterne Tanz!

Schon umathmete mich Himmelsmilde,

Schon begrüßt ich jauchzend die Gefilde,
 Wo des Lebens Strom durch Palmen fließt!

Glänzend von der nähern Gottheit Strale

Wandelte durch Paradiesesthale

Wonneshauernd mein entschwebter Geist!



U n L a u r a .

Freud' umblähe dich auf allen Wegen,
 Schöner als sie je die Unschuld fand,
 Seelenruh, des Himmels bester Segen
 Walle dir wie Frühlingshauch entgegen,
 Bis zum Wiedersehn im Lichtgewand!

Lächelnd wird der Seraph niederschweben,
 Der die Palme der Vergeltung trägt,
 Aus dem dunkeln Thal zu jenem Leben
 Deine schöne Seele zu erheben,
 Wo der Richter unsre Thaten wägt.

O dann töne Gottes ernste Waage

Wonne dir, von jedem Mistklang frei,

Und der Freund an deinem Grabe sage:

Glückliche! der letzte deiner Tage

War ein Sonnenuntergang im Mai!

An Laura.

Wann der Abend die Gesilde röthet,
 Alles sich im Dämmerlicht verschönt,
 Wann die Nachtigall im Grünen stötet,
 Und des Dorfes Glocke tönt ;

Wann mit Golde sich die Wolken säumen,
 Wann des Baches Stimme leiser hallt,
 Und von duftbewölkten Gartenbäumen
 Blüthenregen niederwallt ;

Oder wann, mit hoher Ahndung Schauer,
 Die verschwiegene Nacht vom Himmel sinkt,
 Und voll Sympathie und stiller Trauer
 Jeder Stern herunterblinkt ;

Wann der volle Mond, mit bleichem Strale
Schwermuthsvoll wie ein getrennter Freund,
Auf die frühen moosbewachs'nen Maale
Himmlicher Geliebten scheint:

,Dann erwache, mit dem Himmelsklange
Der Begeisterung, dein Saitenspiel,
Dann, o Laura, werde zum Gesange
Süßer Schwermuth dein Gefühl!

An Laura.

Ueber den Sternen, Freundin, in des Himmels
 Ewigblühenden Lauben, wo die hohen
 Halleluja feiernder Engel tönen,
 Seh'n wir uns wieder!

Heiter und lichterhell rinn' indes dein Leben
 Durch das lachende Maithal deiner Jugend,
 Unschuld, Freud' und ländliche Ruhe müssen
 Ewig dich kränzen!

Lauras Quelle.

Chiare, fresche e dolci acque

Ove le belle membra

Pose colei, che sola a me par donna;

Date udienza — —

Alle dolenti mie parole estreme!

Petrarca

Quelle! dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchts-

thränen,

Seit am Blumenaltare deiner Ufer,

Seit im Tempel deiner Gesträuche, Laura

Weinend mit Gott sprach!

Geister des Himmels müssen dich umschweben,
 In Stille Stäte, wo Laura betend hinsank,
 Wo die Zukunft über der Gruft sich ihren
 Blicken enthüllte!

Huldigend schmiegeten sich des Frühlings Kinder
 Um des weissen Gewandes Saum, die Lüfte
 Wehten Purpurblüthen auf ihres Hauptes
 Wallenden Schleier!

Aber ihr Antlitz war die Ruh' des Himmels,
 War der Friede der Engel ausgegossen,
 Und verklärend hellte des bessern Lebens
 Hoffnung ihr Auge.

Siehe! da wallte Gott, im sanften Säusel,
 Durch die Stille des Hains, Erhöhungswonne
 Im Floß, wie Thau in schmachende Rosenfelche,
 Ihr in die Seele!

Quelle! dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchts-
 thränen!
 Jede Blume, worauf die Holde kniete,
 Will ich sorgsam pflücken, und ihre Urne
 Weinend bekränzen!

An Laura's Geist.

Wenn im Irrgang dieses Lebens,
Ohne Freund,
Kummervoll mein Auge weint,
Und der Erdenwonne keine
Mich erfreuen kann:
D erscheine
Tröstend mir, du engelreine,
Gottgeweihte Seele dann!

Wenn ich müd' und trostlos wanke,

Ach! verlannt,

An des Kummers kalter Hand,

Durch verwachs'ne, wilde Haine,

Dhne Stab und Bahn:

D erscheine

Leitend mir, du engelreine

Gottgeweihte Seele dann!

Wenn mein Geist einst, gleich der Sonne

Goldnem Licht,

Durch des Todes Wolke bricht,

Und, daß er sich dir vereine,

Schimmert Himmelan:

D erscheine

Liebend mir, du engelreine,

Gottgeweihte Seele dann!

Die Unsterblichkeit.

An Elisa.

Lehnst du deine bleichgehärmte Wange
Zimmer noch an diesen Aschenkrug?
Und beweinst den Todten, den schon lange
Zu der Seraphim Triumphgesänge
Der Vollendung Flügel trug?

Siehst du Gottes Sternenschrift dort flimmern,
Die der hangen Schwermuth Trost verheißt?
Heller wird der Glaube nun dir schimmern,
Daß hoch über seiner Hülle Trümmern
Walle des Geliebten Geist!

Seelen, die den Kelch des Glaubens tranken
Wann ihr Pfad in Dunkel sich verlor,
Steigen aus der Schwermuth finstern Schranken,
Wie auf Adlersflügeln, zum Gedanken
Der Unsterblichkeit empor!

Wohl, o wohl dem liebenden Gefährten
Deiner Sehnsucht, er ist ewig dein!
Wiedersehn, im Lande der Verklärten,
Wirft du, Dulderin, den Langentbehrten
Und wie er unsterblich seyn!

Die sterbende Elisa.

Hark! they wisper; Angels say,

Sister spirit come away!

Pope

Heil! dies ist die letzte Zähre

Die Elisas Aug' entfällt,

Schon enthüllt sich ihr die Sphäre

Jener bessern Himmelswelt!

Leicht, wie Morgenebel schwinden,

Ist des Lebens Traum-entflohn,

Paradiesespalmen winden

Seraphim der Schwester schon!

Schweben auf die Stäte nieder

Wo sie mit dem Tode ringt,

Singen Hallelujalieder

Bis die Erdenhülle sinkt.

Ha! mit deinem Staubgewimmel

Fliegst, o Erde, du dahin!

Näher glänzt der offne Himmel

Schon der Ueberwinderin.

Harfen tönen ihr willkommen,

In der Lebensbäume Wehn,

Engel singen: Heil, der Frommen

Heil, der Fröhvollendeten!

Die empor, mit Adlerschnelle,

Zu des Lichtes Urquell stieg;

Tod, wo ist dein Stachel? Hölle!

Stolze Hölle, wo dein Sieg?

Todtenfeier

am

Grabe Elisas.

Ein Jüngling.

Still wandeln wir, bei Sternenschein
 Zum dämmernden Zypressenhain,
 Dir Blumen auf die Grust zu streuen,
 Gebrochen mit der Liebe Sehnen,
 Beträufelt mit der Liebe Thränen!

Ein Mädchen.

In froher Eintracht giengen wir,
 Im goldnen Schein des Abends, hier
 Vor wenig Tagen noch mit dir,
 Wo wir den ersten Kranz des Maien
 Nun deinem stillen Grabe weihen!

Ⓔ

 Chor der Mädchen.

Du blühest am Staube nur kurz, aber schön!
 Umsonst war der weinenden Särtlichkeit Flehn!
 Nun blühest du in himmlischen Hainen,
 Wo Freundschaft und Liebe nicht weinen!

Ein Jüngling.

Auf welcher Sphäre wandelst du?
 Flogst du dem stillen Monde zu?
 Nur einen Tropfen deiner Ruh',
 Verklärte, gieß ins Herz der deinen.
 Die hier an deinem Grabe weinen!

Ein Mädchen.

Dort blinkt ein Sternchen rein und mild
 In Silberwolken halb verhüllt,
 Ist da das liebe Gesild,
 Wo wir, bei lindrer Lüfte Wehen,
 Einst unsre Freundin wiedersehen?

Chor der Jünglinge

Es wohnt auf des Sternchens Gefilden voll Licht,
 Es wohnt auf dem Monde die Glückliche nicht,
 Schon wandelt, hoch über den Sphären,
 Sie unter der Seligen Chören!

Ein Jüngling.

O Selma! heitre deinen Thränenblick!
 Beginne den Triumphgesang, der Ruh'
 Und Himmelstrost in unsre Seelen goß,
 In jener bangen, schauervollen Nacht,
 Da der geliebte Geist der Erd' entfloß.
 Mit jungen Rosen wollen wir indes
 Des Hügel's Grün umpflanzen und den Kranz
 Der Himmlischen zum Todtenopfer weihn.

Selma.

(Ein Lied mit Harfen.)

Die du zu jenen Höhen,
Wo Himmelklüfte wehen,
Auf Seraphsflügeln schwebst,
Und nach des Lebens Nächten,
Zum Lande der Gerechten
Dein triumphirend Haupt erhebst:

Wir klagen, du Erhöhte,
An dieser ernsten Stätte
Dir stillen Geistes nach,
Wo mit des Dankes Thräne,
In heitrer Engelschöne,
Dein sanftes Aug' im Tode brach.

Im stralenden Gewande
Schwebst du dem Vaterlande
Der guten Seelen zu!
Dort schatten Siegespalmen,
Dort tönen Engelsalmen
Dort blüht die Heimath ew'ger Ruh'!

Des Erdentages Schwüle
Wird Abendhauch am Ziele,
Wo Himmelsblumen blühen,
Wo keine Thränen fließen,
Wo dich Verklärte grüssen,
Drum Heil dir Ueberwinderin!

Beide Chöre.

Freundlich hebt durch düstre Thränenweiden

Auf Elisas Grab

Sternenglanz her ab!

Hell're Schimmer, o Geliebte, Heiden

Deinen Geist am lichten Strom der Freuden,

Dessen Fülle keinen Wechsel kennt;

Wo von Freunden Freunde nicht mehr scheiden,

Wo kein Todeskampf mehr, unter Leiden

Welche keine Sprache nennt,

Gleichgeschaffne Seelen trennt!

An den Abendstern.

Wie ruhig blinkt aus wolkenloser Ferne
 Dein schönes Licht, du freundlichster der Sterne,
 Wie lieblich wallt im See dein zitternd Bild!
 Wie oft hast du, wenn ich, vom West umfächelt,
 Im Grünen lag, mir Seelenruh' gelächelt,
 Wie oft mit hoher Ahndung mich erfüllt!

Ist's Mitleid, was dein sanftes Auge trübte?
 Von Allen fern die meine Seele liebte
 Wall' ich des Lebens dunkle Bahn hinab!
 Wann wird der Schwermuth trübe Dämmerung
 tagen?
 Ach! wann verhallt die letzte meiner Klagen?
 Wann blickst du auf mein unbethrantes Grab?

Der Grabstein.

Bemooster Stein, im heiligen Gesilde

Der Aussaat Gottes, sei mir froh begrüßt!

O du, auf den des Abendhimmels Milde

So freundlich sich ergießt!

Seit Jahren schweigen dir die Klage töne

Des Fremdes schon auch sein Gebein ist Staub;

Dir streut kein Mädchen mehr, mit frommer

Thräne,

Des Frühlings Erstlingslaub!

Wer nennt mir deinen Schlummerer? Halbverwitt-
tert,

Blieb dir des Todtenkopfes Zierde nur,
Die Schrift erlosch, und Wintergrün umzittert
Des Namens dunkle Spur!

Dir eil' ich zu, des Weltgetümmels müde,
Wann durchs Gebüsch die Abendröthe bebt,
Altar der Hofnung! wo Jehovas Friede
Auf Engelsflügeln schwebt!

Elegie

auf einem Gottesacker geschrieben.

Mein Geist, des Erdewallens müde,
Seht sich, o Tod, nach deiner Ruh!
Denn meines Herzens goldner Friede
Flog seinem Eden wieder zu.

Wie Regenbogenschimmer schwanden
Der Jugend holde Phantasie'n!
Den Kranz, so Lieb' und Freundschaft wanden,
Hieß, Trennung, deine Hand verblühen!

O selige Erinnerungen!

Da ich am Lenzumblühten Bach

Von Nachtigallen eingesungen,

Als sorgenfreier Knabe lag!

Da unbedornten Blumenwegen

Entzücken, Strom auf Strom, entquoll,

Mir Sphärenmelodie entgegen

In jedem Frühlingsliede scholl!

O steh' mir immerdar zur Seite,

Geliebtes Bild der Knabenzeit,

Bis zur Vollendung, dann geleite

Mich im Triumph zur Ewigkeit!

Empor, empor zu jenem Lande,
Von wo du stammest, o mein Geist!
Wo du, im stralenden Gewande,
Dich ewig deines Gottes freu'st!

Dort trinkst in vollen Taumelzügen,
Du süsse, niebereute Lust,
Dort wird der Thränen Quell versiegen,
Dort schwellt kein Seufzer mehr die Brust!

Dort strömt die Paradieseswonne
In tausend Lebensbächen zu,
Dort lächelt eine mildre Sonne
Dir Heiterkeit und Seelenruh!

Der Abend.

Purpur malt die Tannenhügel

Nach der Sonne Scheideblick,

Liebtlich strahlt des Baches Spiegel

Hesper's Fackelglanz zurück.

Wie in Todtenhallen düster

Wird's im Pappelweidenhain,

Unter leisem Blattgestüster

Schlummern alle Vögel ein.

Nur dein Abendlied, o Grille,

Lönt noch aus bethautem Grün,

Durch der Dämm' rung Zauberhülle

Süße Trauermelodien!

—————
Töust du einst im Abendhauche,
Grüßchen, auf mein frühes Grab,
Aus der Freundschaft Rosenstrauche,
Deinen Klaggesang herab :

Wird noch stets mein Geist dir lauschen,
Horchend wie er jetzt dir lauscht,
Durch des Hügels Blumen rauschen,
Wie dies Sommerlüftchen rauscht !

Der Frühlingsabend.

Ueber des Frühlings Blüthen funkelt Hesper,
 Leiser wandelt des Abends linder Odem
 Durch des Hügels Blumen und durch der Haine
 Dämmernde Wipfel.

Goldnen vom Schimmer lichter Westgewölke,
 Ruht im Thale des See's kristallner Spiegel,
 Lieblich kränzen flüsternde Pappeln seine
 Grünenden Ufer.

Schmachtendes Sehnen nach des Tags Erwachen,
 Dem kein sterbender Abendglanz wird folgen,
 Trübt den Blick mir unter des jungen Früh-
 lings
 Duftenden Blüthen!

Die Trennung.

An Henriette.

Wann der bängste meiner Erdentage,
Furchtbar wie das Weltgericht, erscheint,
Dann, du weichgeschaffne Seele, klage
Mitleidsvoll um den verlassnen Freund!

Düster werden seine Jahre schwinden,
In Gefilden, wo kein Blümchen sprießt,
Bis im Schatten stiller Kirchhofinden
Seinen Staub die Rasengruft umschließt.

In

In der Schwermuth schauervollen Hainen
 Wird dem Traurenden dein' liebes Bild,
 Wie ein Engel Gottes oft erscheinen,
 In der Hoffnung Morgenroth gehüllt!

Nuh' wird dann ins bange Herz ihm sinken,
 Trost von Gott auf ihn herunterwehn!
 Wo den Lichtquell die Verklärten trinken,
 Freundin! werden wir uns wiedersehn!

Woll' indes des Lebens dunkle Thale,
 Frommes Mädchen, sonder Harm und Leid,
 Wie ein Stern aus bessern Welten strale /
 Dir der Glaube der Unsterblichkeit!

Der Frühlingsabend.

Beglänzt vom rothen Schein des Himmels hebt
 Am zarten Halm der Thau,
 Der Frühlingslandschaft zitternd Bildniß schwebt,
 Hell u des Stromes Blau.

Schön ist der Wiese Grün, des Thals Gesträuch,
 Des Hügels Blumenkleid,
 Der Erlengang, der schilfumkränzte Teich
 Mit Blüthen überschneit;

Schön ist der Quell, der Hain, der Abendstern,
 Der Baum der Kühlung thaut,
 Und alles was mein Auge, nah' und fern,
 Dankweinend überschaut!

Ja es umschlingt und hält der Wesen Heer
Der ew'gen Liebe Band!
Den Lichtwurm und der Sonne Feuermeer
Schuff Eine Vaterhand.

Du winkst, Allmächtiger, wenn hier dem Baum
Ein Blüthenblatt entweht;
Du winkst, wenn dort, im ungemessnen Raum,
Ein Sonnenball vergeht!

Der Abend.

An Heinrich Stilling.

Wie lieblich sinkt, aus unbewölktem Blau,
Des goldnen Abends süsse Ruh' herab!
Ein sanftes Rosenlicht umfließt den Hain,
Mischt mit des Baches Silberwelle sich,
Bepurpurt Berg und Thal und Wiesenflur.
Wie still ist Gottes Schöpfung ringsumher!
Nur dort im blühenden Gesträuche singt,
Mit sanfter Klage, noch die Nachtigall
Dem hingeschiednen Tag' ein Sterbelied.

Ich hebe freudig meine Augen an,
 Und, siehe! du bist überall, o Gott!
 Du bist es, Uerschaffner, der im Hauch
 Des Abendwindes mir vorüberwallt
 Und frohen Schauer seiner Gegenwart
 In meine tiefgerührte Seele gießt!
 Du bist es, der dies Weilchen, welches hier
 Der Demuth Bild, im niedern Grase blüht,
 Aus mütterlichem Schooß der Erde rief,
 Ihm Farbenglanz und süsse Düste gab;
 Doch auch des Wurmes Vater bist du, Gott!
 Der dieses Weilchens, seiner Welt, sich frent!

O wie sind deiner Wunder viel, o Herr!
 Mein Geist, im Schranken seiner Endlichkeit,
 Ermißt sie nicht. Wohin mein Auge schaut,
 Ist alles Kette, Ordnung, Harmonie,

Und deiner Herrlichkeiten Widerglanz!
O du, der war und ist und seyn wird! du,
Auf dessen Machtwink Welten untergehn,
Und Welten werden, Unbegreiflicher!
Der Mensch, was ist er, daß du! sein gedenkst?

Anbetung dir, und Preis und heisser Dank
Im Tempel deiner herrlichen Natur,
Steigt mein Gebet, o Weltgeist, stillvereint
Mit dieser Wiesenblumen Opferduft,
Zu dir, zu dir aus trunkner Seel' empor!

Die Liebe.

Wenn nicht mit Göttermacht die Liebe,
 Aus Dunkelheiten unser Herz
 Zu lichten Himmelshöh'n erhebe,
 Wer trüge dann des Lebens Schmerz?

Sie trinkt den Geist mit Seligkeiten,
 Die selbst Petrarca's Lied nicht singt,
 Sie folgt dem Fluge des Geweihten,
 Wann er dem Staube sich entschwingt!

Und stürzt', und donnert von den Flammen
 Des schreckenvollen Weltgerichts,
 Der Erdkreis unter ihr zusammen,
 Die Liebe bleibt und fürchtet nichts!

Beruhigung.

Wo durch dunkle Buchengänge
 Wasser Vollmondschimmer blinkt,
 Wo um schroffe Felsenhänge
 Sich die Epheuranke schlingt,
 Wo aus halbverfallnem Thurme
 Ein verlassnes Bäumchen ragt,
 Und, emporgescheucht vom Sturme,
 Schauernvoll die Tüle flagt;

Wo um sterbende Gesträuche
 Sich der graue Nebel dehnt,
 Wo im trüben Erlenteiche
 Dürres Rohr im Winde tönt,
 Wo in wildverwachsenen Gründen
 Dumpf der Waldstrom wiederhallt,
 Und, ein Spiel den Abendwinden,
 Welkes Laub auf Gräber wallt;

Wo, im bleichen Sternenscheine,
 Um den frühverlorenen Freund,
 Einsam im Sympressenhaine,
 Hofnungslose Sehnsucht weint;
 Da, da wandelt, von den Spielen
 Angestaunter Thorheit fern,
 Unter ahndenden Gefühlen,
 Schwermuth, desu Vertrauter gern!

Da erfüllt ein stilles Sehnen
Nach des Grabes Ruh' sein Herz,
Da ergießt in heißen Thränen
Stich der Seele banger Schmerz,
Und sein Blick durchschaut die trübe
Zukunft ruhig bis ans Grab,
Und es tönt: Gott ist die Liebe!
Jeder Stern auf ihn herab!

Elegie

an

Sophie von Seckendorf

und

Eleonore von Kalb.

In des einsamen Thales Umschattungen, wo sich
 der Bergquell
 Durch verwachsenes Gesträuch, schäumend vom
 Felsenhang stürzt,
 Weilt' ich im dämmernden Lichte des sinkenden Ta-
 ges und streute,
 In Gedanken versenkt, sterbendes Laub in die
 Fluth:
 Siehe! da nahte, bekränzt mit halbentblätterten
 Rosen,

Die Erinnerung mir, lächelnde Wehmuth im
Blick.

Ein verblichnes Gewand umwallte die göttliche
Bildung,

Unter der Wandelnden Fuß sproßten Bergiß-
meinnicht auf.

Herzlich sei mir begrüßt, im scheidenden Strale
des Tages!

Rief ich der Himmlischen zu, zaubere, du Freund-
liche, mir!

Jene Stunden der Wonne zurück, in täuschenden
Bildern,

Die mir am Busen der Ruh' oder der schönen
Natur,

Die mir im trauten Gespräch mit ähnlichempfin-
denden Seelen,

Oder am heiligen Born göttlicher Weisheit ent-
flohn!

Ach! der Sterblichen Freuden, sie gleichen den
 Blüthen des Lenzes,
 Die ein spielender West sanft in den Wiesenbach
 weht,
 Eilig wallen sie, kreisend auf tanzenden Wellen hin-
 unter,
 Gleich der entführenden Fluth kehren sie nimmer
 zurück!
 Also steht' ich, da neigte mit unaussprechlicher An-
 muth,
 Mit entwölfterem Blick, sich die Göttin herab,
 Und enthüllte die blendende Fläche des magischen
 Spiegels,
 Der, lebendig und treu, jeder Vergangenheit
 Bild,
 Von den seligen Spielen des Knaben, bis zu des ge-
 bengten
 Greises wankendem Tritt, jedes Geliebten Gestalt,

Den das Schicksal seit Jahren aus unsern Umarmungen loswand,

Im verschönerndem Licht süßler Begeisterung zeigt.

Bilder kamen und Bilder verschwanden; die Tage der Kindheit

Wallten, von Freuden umtanzt, lächelnd und rosig vorbei.

Wie erbebte die frohe, im Anschau ergoffene Seele!

O wie schauerte mir Sonne durch Mark und Gebein!

O wie ruhte mein Blick mit Himmelsempfindung auf jeder

Holden Freundesgestalt, die mir im Spiegel erschien!

Bilder kamen und Bilder verschwanden; der Tage des Jünglings

Wallten wenige nur lächelnd und rosig vorbei.

Unter den wenigen grüßte vor allen mein Auge mit

Thränen

Stiller Freude den Tag, der mir auf herbftlicher

Flur,

An den wildromantischen Berggestaden des Ne-

ckars,

Unter Gefühlen entfloß welche die Sprache nicht

nennt!

Eble Seelen! durch euch entfloß dieser Tag unter

Freuden,

Unter Empfindungen mir, welche die Sprache

nicht nennt!

Ihr, o Freundinnen, kränztet ihn herrlich mit Blü-

then der Freundschaft

Wie sie jenseits der Gruft bei den Unsterblichen

blühen!

Darum werd' ich auch sein mit Wehmuth und Won-

ne gedenken

Bis meinen schlummernden Staub einst die Vergessenheit hüllt.

Blumen werd ich mit jeglichem Lenze, zu seinem Gedächtniß,

Der Erinnerung weihn, welche sein Bild mir bewahrt,

Wie der trauende Freund des frühvollendeten Freundes

Einsamgrünendes Grab weinend mit Blumen bestreut.

Wann verborgen und still mein Leben mir einst in der Ferne

Gleich dem versiegenden Quell oder Gefilde verirrt:

O dann werd' ich noch oft im Geiste den Bergpfad erklimmen,

Wo das Rauschen des Stroms, welcher aus Fel-
sengeklüft,

Tief im waldichten Thal, mit stürzender Eil sich
 hervorwälzt,
 Wo der Nebel, der sanft an den Gebirgen hinab
 Sich in bläulichen Wallungen zog, wie von Geister-
 gestalten,
 Von des undüfterten Hains röthlichen Wis-
 peln durchblickt,
 Wo die melodische Quelle, die blinkend wie Licht von
 des Berges
 Schattiger Höh' sich herab tönend ins Wiesens-
 thal gießt,
 Wo der Gang durch Nebengeländer voll schwellens-
 der Trauben,
 Wo zur Linken der Berg, dunkel mit Waldung
 schattirt,
 Und die Engelswiese zur Rechten am grünenden
 Abhang,

Wo die ganze Natur, rührend und feierlichernst,
 O gefühlvolle Beide, der reinsten Empfindung ge-
 schaffen,

Euch zur göttlichen Ruh' seliger Geister erhob!
 Wann verborgen und still, mein Leben mir einst in
 der Ferne

Gleich dem versiegenden Quell oder Gefilde vers-
 rinnt:

O dann werd' ich noch oft mein Auge gen Himmel
 erheben

Und dem Unendlichen flehn, daß Euren irdischen
 Pfad

Linde Lüfte der Ruh', wie Hauche des Frühlings,
 umathmen,

Daß Euch heiter und mild strale der Hoffnung Ges-
 stirn,

Bis die Hülle des Geistes zerfällt und in himmli-
 schen Welten

Such der Morgen erwacht, welchem kein Abend
mehr folgt.

Dort, wo nicht mehr auf Gräber die Thräne der Zärt-
lichkeit hinträuft,

Wo mit dem Freynde den Freund, mit dem Ge-
liebten die Braut

Sohnend die ewige Liebe zu ewiger Liebe vereinigt,

Wo der Himmel sich nie über dem Liebenden
wölkt!

Die Sommernacht.

Wann mir dein Fittig, duftende Sommernacht,
Im Thal des mondbeschimmerten Silberquells,
Auf hainumkränzten Blumenhügeln
Oder im Schatten der Erle, säuselt;
Dann bebt Entzückungsschauer durch mein Gebein!
Dann tagt der Schwermuth täuschende Dämme-
lung,
Und mild, wie Abendsonnenblicke,
Lächelt der Hofnung entwölftes Auge!

An eine Leidende.

Arme Verlassne! dein harren die Hütten des
ewigen Friedens,

Bald schwebt näher der Ruh' lächelnder Genius
dir!

Weine, du Liebende, nicht, bald tönt der Vollendung
Triumphlied;

Bald der Engelgesang, der dich Schwester begrüßt!
Ueber den Sternen, Geliebte! am Urquell der Kraft
und des Lebens,

Grünt die Palme die dann dich unter Himml'
schen kränzt!

An die Stille.

Wann aus leichter Silberhülle

Luna niederschaut,

Sehn' ich mich nach dir, o Stille,

Wie der Jüngling nach der Braut!

Ach! mit wehmuthsvoller Rührung,

Freundin! denk ich dein,

Hier wo Leichtsinn und Verführung

Giftbetheute Rosen streun!

Wo des Lasters Stirn zu kränzen

Tausend Blumen blühn,

Wo vor wilden Taumeltänzen

Grazien und Unschuld fliehn;

Wo der Name des Verbrechers
 Zu den Sternen dringt,
 Und das Haupt des Tugendträchers
 In des Kerkers Nächte sinkt !

O beglückt, wen in des Hain's
 Dämmerung versteckt,
 An der Quelle Rand, ein kleines,
 Buschumpölbtes Strohdach deckt !

Du nur, heil'ge Stille, flügelst
 Hoch den Geist empor !
 Führst der Hoffnung Schiffelein, spiegelst
 Uns des Himmels Freuden vor !

Der Abend.

Im Abendschimmer wallt der Quell
 Durch Wiesenblumen purpurrell,
 Der Pappelweide wechselnd Grün
 Weht ruhelispelnd drüber hin.

Im Lenzhauch weht der Geist des Herrn!
 Sieh! Auferstehung nah' und fern,
 Sieh! Lebensodem, Schönheitsmeer,
 Und Jugendfülle ringsumher!

Ich blicke her, ich blicke hin,
 Und immer höher schwebt mein Sinn!
 O Land sind Pracht und Gold und Ruhm,
 Natur, in deinem Heiligthum!

Wen die gedrückt ans Mutterherz
Hebt sich die Seele sonnenwärts,
Des Himmels Ahndung den umweht,
Der deinen Liebeston versteht!

Tröstung.

Gäufelten gleich nicht immer Frühlingslüfte
 Um den rofigen Lenzbaum meiner Jugend,
 Beugte gleich verheerernder Nachtsurm oft sein
 Blüthenhaupt nieder:

O so enthüllte schöner nach dem Wetter
 Seinen traurenden Zweigen sich die Sonne,
 Strömt' auf ihren Schwachtenden, mütter
 freundlich
 Höhere Labung!

Erinnerung.

Engelgesänge töntten durch die Wipfel,
 Als den heiligen Erstlingskuß der Liebe
 In die wonnebebende Seele Lauras
 Lippen mir glühten!

Rosiger wallte da der Abend nieder,
 Süßer dufteten alle Gartenblumen
 Auf den Bäumen stöteten Nachtigallen
 Lieder der Liebe!

Seliger Abend, den ich nie vergesse!
 Jede nächtliche Stunde wird mir lichter
 Schwebt dein Bild, in Himmelsgestalt um
 meine
 Traurende Seele!

—————

Elegie
an
die Ruhe.

—————

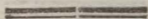
Ogni oggetto ch'altrui piace
Per me lieto piú non è,
O perduto la mia pace,
Son io stesso in odio a me,

Rolli.

Des schönsten Tages Abend sinkt bekrönt
Mit glanzbesäumten Purpurwolken nieder,
Des Haines Bild, vom goldnen Stral verschönt,
Blinkt aus des See's kristallnem Spiegel wieder,
Durch Feld und Wald und Saatgesilde tönt
Die Sängerin der Nächte Zauberlieder,
Jetzt schwebst du, Herzerfreuerin, o Ruh',
Der müden Schöpfung schlummerträufelnd zu.

O du, umstrahlt von rosenfarbnem Licht,
 Von Gott zum Trost dem Sterblichen beschieden,
 Wenn jeder Stab in seinen Händen bricht,
 Du thaust igt Labung auf das Haupt des Müden,
 Nur mir ins Herz strömst du wie vormals nicht,
 Allgütige, des Himmels süßen Frieden!
 Hast du, die einst mir stets zur Seite stand,
 Den Blick auf ewig von mir weggewandt?

Dich suchst in banger, sternloser Nacht,
 Mein Geist auf nassgeweinter Schlummerstätte,
 Wo nur der Schwermuth trübes Auge wacht,
 Dich, die mich einst zum Erdengott erhöhte,
 Als noch, voll Herrlichkeit und Himmelspracht,
 Des Jugendluzes erste Morgenröthe,
 O wie so rein, so mild, so wolkenlos
 Ihr schönes Licht auf meine Pfade goß!



Da mein stillheitres, unbefangnes Herz
Das grosse Lebensschauspiel noch nicht kannte,
Bei fremder Freude, wie bei fremdem Schmerz
Von engelreiner Mitempfindung brannte,
Und ach! wie oft gestügel't himmelwärts,
In Andacht schmolz! o Ruh! o Gottgesandte!
Da kränztest du mit sanfter Freude mich,
Da nannst' ich Schwester, Busenfreundin dich!

Im Nachtigallenhain, am Wasserfall,
Am blumenvollen Hang bebüschter Hügel,
Im Erlenwald, im bunten Frühlingsthal,
An mondbeglänzter Bäche heitrem Spiegel,
Im Morgenlicht, im Abenddämmrungsstral
Umschwebte wonnesäuselnd mich dein Flügel;
Auf Rosen hingegossen, wehdest du
Mir Schlaf und Paradiesesträume zu!

Oft wann in schlummerloser Nacht eu'r Bild
Mit allen seinen tausend Seligkeiten
Und goldnen Szenen mir die Seele füllt,
O holde, ruhgeweihte Knabenzeiten!
Dann wird die Dunkelheit die mich umhüllt
Noch nächtlicher und heisse Thränen gleiten!
Vergebens seh' ich weinend vom Geschie
Nur einen Tropfen eurer Lust zurück!

Am Grabe tagt des Lebens Dämmerung!
Dort sinkt entnervt der Arm des Kummers nieder,
Hoch zu den Sternen hebt mit Adlerschwung
Der freie Geist sein stralendes Gefieder!
Wann reichst du mir, o Tod, den Labetrunk?
Wann sammelst du den Staub zum Staube wieder?
Entschimmre bald dem Ozean der Zeit,
O Morgenroth, der ernsten Ewigkeit!

An Sander.

Sander, du scheidest? Jetzt da immer bänger,
 Immer schwüler und schwüler mir der Tag wird,
 Immer steiler, dornichter, klippenvoller
 Sich durch des Lebens

Nächtliche Wüsten meine Pfade winden,
 Jeder Schimmer der Hoffnung sich verdunkelt,
 Mir kein Quell mehr Labungen strömt, kein
 Fühler
 Schatten mehr wehet;

Keines

Keines der Thale mehr, wo einst mit Liedern
 Wir den rosigen Sonnemond begrüßten,
 In die stille Dämmerung seiner Bäume
 Gütig mich aufnimmt;

Keine der Rosenlauben mich umduftet,
 Wo dem Liede der Nachtigall wir horchten,
 Wenn im Schimmer wallender Westgewölke
 Hesper erwachte!

Sanftes Entzücken, Ruh' und Seelenstille
 Wehte, von des umbüschten Sees Ufern,
 Dann des Abends thauender Purpursittig
 Zu uns herüber!

Hauche des Frühlings bebten durch die Erden,
 Beugten lispelnd der jungen Blumenwiese
 Zarre Halme, wiegten sich auf des Sees
 Silbernen Wellen!

Ach! so erbebten unsre Seelen, Bester!
 So durchwandelt' uns leiser Ahndung Schauer,
 Wann dein Flammengenius, o Begeisterung!
 Nun uns umschwebte.

Wenn wir, geschlungen Arm in Arm, der Blüthen,
 Und des wehenden Grases und der Saaten,
 Die den grünen Hügel hinunter wallten,
 Herzlich uns freuten!

Wenn uns der Thaubust und des Baches Rauschen,
 Und des steigenden Mondes stilles Antlitz,
 Und der Sterne Neigen in Sommernächten:
 Himmlisch entzückte!

Wenn wir im Weidenthale dich, o Elbe!
 Mit geflügelter Eil vorübergleiten
 Sahn, und ahndend seufzten: Ach! so wird alles,
 Alles dahingehn!

Wehe! dahingerauscht mit Wetterschnelle
 Sind die Stunden der Freundschaft und der Liebe!
 Keine Klage, Sander, ach! keine Thräne
 Bringt sie uns wieder!

Scheidet der Winter nicht des Haines Blätter
Von dem Zweige der sie gebar auf ewig?
Kehrt zur Mutterquelle des Stromes Woge
Jemals wohl wieder?

Ebler! wie war mir's wohl an deinem Busen!
Wie beseligend strömte deine Rede
Ruhe, Tröstung, Ahndungen, Himmelsfreuden
Mir in die Seele!

Kummernwölke schwanden deinem Lächeln,
Ruhe kehrte dem hangen Herzen wieder,
Wann dem trostlos Wankenden du die treue
Bruderhand reichtest!

Lachend und heiter war mir da die Zukunft,
 Goldne Bilder entschwebren auf den Flügeln
 Süßer Hoffnung wonneverkündend ihren
 Zaubergefilden!

Wehe! dahingerauscht mit Wetterschnelle
 Sind die Stunden der Freundschaft und der Liebe!
 Keine Klage, Sander, ach keine Thräne
 Bringt sie uns wieder!

Beruhigung.

Wie Frühlingsregen auf den entblühten Hain,
 So träufeln Thränen auf meiner Jugen Pfad,
 Kein milder Sonnenblick der Freude
 Heitert die nächtliche Seelentrauer.

Gott ist die Liebe! hallt es im Feierton
 Des hohen Jubels, bebende Saiten, nach!
 Und du gebengte, bange Seele,
 Dulde gelassen! Gott ist die Liebe!

An den Abendstern.

Stern der Liebe!

Bleich und trübe

Blinkt dein Silberlicht;

Meinen Blicken

Stralst Entzücken

Du wie vormals nicht!

Deine Schimmer

Fanden immer

Mich bei frohem Sinn,

Doch die Tage

Sonder Klage

Flohn zu schnell dahin!

Trennung raubte

Eh' ich's glaubte

Meinen Damon mir;

Herzen bluten

Um den Guten

Thränend klag' ichs dir!

An Leukon.

Trink des Stromes der Freude! sieh, noch stüthet
Seiner schäumenden Wogen ganze Fülle
Durch die rosenbekränzten Thale deiner
Glücklichen Jugend!

Stürme werden sein liches Silber wandeln,
Dornen auf dem beblünten Ufer wildern,
Daß des Schöpfenden Blut die aufgewählten
Wellen bepurpurt!

Der Eutinersee.

An Hof.

Herrlich, o See, sind deine Silberfluthen,
 Sanft vom goldenen Abendschein geröthet
 Oder mild, in Nächten des Mai, vom stillen
 Monde beleuchtet!

Lüfte des Frühlings bebten durch die Wipfel!
 Vögel fangen im Grünen! Wolkenbilder
 Schwebten, hell vom westlichen Stral, in deiner
 Wallenden Klarheit!

Minnen, o Boß, wird spät noch der Erinnerung
 Schwermuthsvollere Thräne, ach! den Freuden,
 Die durch dich im Thale des Sees, in diesem
 Irdischen Himmel,

Unter den Linden, die den grünumschilften
 Agneswerder beschatten, in der Laube
 Stillvertrautem Dunkel und in des Gartens
 Kühle mich kränzten!

Die Natur.

An Gerstenberg.

Sacht ihr, in stiller Sommernacht, den Mond
 Durch melancholische Zypressen schaun,
 Wann ringsumher die feiernde Natur
 In Schlummer sank und kaum zu athmen schien,
 Und jedes Herz in süßer Wehmuth schmolz?
 Sacht ihr, vom goldneu Abenddämmerungslicht
 Sanft angestrahlt, in stiller Majestät,
 Helvetiens beeiste Gipfel glühn?
 Sacht ihr, wie dort vom schroffen Fels der Rhein,
 Gleich immerdonnernden Gewittern, sich
 In hochgethürmte Schaumgebirge stürzt?
 Ha! selbst der hundertjäh'gen Eiche Stamm

Ist seinen Niesenwogen hier ein Spiel!
 Saht ihr, vom Sturm empört, den Ocean,
 Mit ungezähmter Wuth, bald himmelwärts
 Verschlagne Flotten schleudern, bald hinab
 Zur schwarzen Tiefe stürzen, donnernd sich
 Noch einmal heben, und die Leichen dann
 Hochbrandend schmettern an das Felsgestad?
 Saht ihr dies alles, so beschwör' ich euch,
 O Dichterlinge! bei den Grazien
 Und Musen! bei des Mäoniden Geist!
 Bei jenen Höh'n, die Klopstocks Genius
 Zuerst erschwebte! bei dem Harsenklang
 Von Fingals Varden! bei Petrarcas Quell!
 Beim Lorbeerbaum der Maros Grabumrauscht!
 Bei jenem Paradiß der Seeerei
 Wo einst Minaltos Heldenkraft erlag!
 Bei Miltons Lichtgruß! bei dem düstern Flor
 Um Dantes Nachtstück: Ugolinos Tod!

Bei Hamlets Seyn und Nichtseyn! beim Erguß
Des Vaterherzens an Marziffas Gruft!
Bei Wielands rosenfarbner Zauberwelt!
Bei Uzens Sonnenflug, bei Allem was
Dem Dichter heilig ist, beschwör' ich euch:
Entweihet nicht das Allerheiligste
Der göttlichen Natur, in Red' und Sang,
Durch leeres Wortgeschäum, von Seelensturm,
Von Schwung und Allkraft, Drang und Hochgefühl!
Denn wisset es verschmäht die Göttliche
Der Dichterlinge Kainsopfer, winkt
Dem Sturm der Zeit, lautzürnend, zu verwehren
Den schwarzen Dampf, der ihr ein Gräuel ist!

H y m n e.

Herr! es verkündigt dich der Wandelsterne Gang,
Durch alle Himmel tönt seraphischer Gesang,
Die ganze Schöpfung schwebt in ewigen Harmonieen,
So weit sich Welten drehn und Sonnenheere glühen!

Dein Tempel, die Natur, ist deiner Herrlichkeit
Und deiner Güte voll! des Frühlings Blumenkleid,
Des Sommers Aehrenmeer, des Herbstes Trau-
benhügel,
Des Winters Silberhöhn sind deiner Allmacht
Spiegel!

Was bin ich, Herr, vor dir? Seit gestern leb' ich

Faun,

Und doch trennt von der Gruft mich nur ein kleiner

Naum;

Nur Traum und Dämmerung bleibt im Erdenthal

mein Wissen

Mein Leben fleucht dahin umringt von Finsternissen!

O du, den oft zu Gott der Andacht Flügel trug,

Empor, empor, mein Geist, mit kühnem Adlerflug!

Die Ewigkeit ist dein, zum lichten Engelleben,

O sing ihm ewig Dank! wird dich der Herr erheben!

Drum weih' ich dir allein, o Gott, der Harfe Klang!

Dich preise früh und spät mein betender Gesang,

Bis dies Gewand von Staub des Todes Hand zer-

trümmert,

Und dir, o Quell des Lichts, mein Geist entgegen-

schimmert!

Die Elfenkönigin.

Was unterm Monde gleicht.

Uns Elfen flink und leicht?

Wir spiegeln uns im Thau

Der sternenhellen Au,

Wir tanzen auf des Baches Moos,

Wir wiegen uns am Frühlingsproß,

Und ruhn in weicher Blumen Schooß!

Ihr Elfen, auf den Höh'n!

Ihr Elfen, an den See'n,

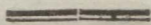
Zum thaubeperlten Grün

Folgt eurer Königin!

Im grauen Nettenfädeleinfranz,

Unsflimmert von des Glühwurms Glanz,

Herbei! herbei! zum Mondscheintanz!



Ein Schleier, weiß und fein,
 Gebleicht im Sternenschein
 Auf kühler Todtengruft,
 Umwall' euch leicht wie Duft!

Durch Moos und Schilf, durch Korn und Hain,
 Bergauf, thalab, waldaus, seldein,
 Herbei! herbei! zum Ringelreihn!

Beim Sommermondscheinball,
 Am Quell im Erlenthal,
 Umschleiert unser Chor
 Ein weisser Nebelflor;

Wir kreisen schnell, wir schweben leicht,
 Ein finstres Gnommenheer entsteigt
 Dem Erdenschooß und harst und geigt!

Das Mark vom Schmetterling
 Den eine Jungfrau sieng,
 Das Hirn der Nachtigall
 Bereiten wir zum Mahl,
 Und schlürfen, unter Mundgesang
 Und Flötenton und Harfenklang,
 Aus Blumenkelchen Göttertrank!

Herbei! herbei! zum Tanz
 Im Mettensädleinfranz!
 Schnell rollt der Elfen Kreis
 Im zirkelrunden Gleis!
 Wo ist ein Fuß der nimmer glitt?
 Wir Elfen fliehn mit Zephyrschritt,
 Kein Gräschen beuget unser Tritt!

H y m n e
an die Phantasie.

A n K l o p s t o c k.

Wie von Blüthe zu Blüthe die Biene fliehet,
 Also schwebst du, o Phantasie,
 Umflossen von des Aetherlichts goldenem Strom,
 Durch des Himmels heilige Gefilde,
 Wonnestralend von Welt zu Welt!
 Gleich des Nordscheins strömendem Purpur glänzt
 Deines Fluges blendende Bahn!
 Ahndung und Sehnen und Wehmuth,
 Und Ruh' und Entzücken und Wonne
 Umtanzen in holder
 Geniusbildung, o Göttin, dich!
 Heil! dir, Unsterbliche, Heil!
 Du entschleierst der Erinnerung freundliches Ge-
 stirn,

Welchem Allvater über der Lebenszeit

Dämmerndem Grabe zu leuchten gebot!

Heil! dir, Unsterbliche, Heil!

Du bestrahlst mit Hofnungsmorgenröthe

Der Zukunft unnuachteten Hain!

Heil! dir, Unsterbliche, Heil!

Auf des Mondes lieblichen Fluren

Weißt du im Schimmer des Erdenlichts,

Auf der Sonne flammenden Wogen

Wiegst du, Himmlische, jauchzend dich,

Wie auf der Weizensaat grünlischen Wallungen,

Ganzt sich wieget der Abendwind!

Schwingst dich höher hinan, wo der Altar,

Dem, der aus Welten ihn baute, flammt;

Wo im Kranze die Rose des Himmels

Opfergerüche zu ihm sendet empor

Der aus Lichtglanz webte ihrer Blätter

Stralende Herrlichkeit;

Wo sein Haupt der Adler majestätisch hebt,
Und der melodische Schwan
Horchet der Leier begeisterndem Silberklang!
Breitest die Fittige stürmender dann,
Und fleugst empor, empor, wo der Sterne Lied
Triumph und Jubel und Vollendung tönt;
Wo des unvergänglichen Seyns
Lebendige Vorempfindung, (ach! im Thal des Staubs
Nur leiser, kaumgehörter Laut!)
Im reinsten Vollklang dich umströmt;
Wo der Wesen unendliche Leiter,
Umschlungen von den Banden der ewigen Harmonie,
Sich dir in unbewölktem Himmelschein enthüllt,
Bis dahin, wo sie an des Urlichts Quell,
In eignem Glanze sich verliert,
Und wo der kühnste deiner Schwünge
Sie ewig und ewig nicht ermisst!

=====

H y m n e

an die H o f n u n g.

An Gotthardt Grafen von Mannteuffell.

Wie der Schimmer des Mondes
 Durch die Schatten der Haine blinkt,
 Auf unnachteter Woge leuchtet:
 Also glänzt, mit Sternenklarheit,
 Durch der Wehmuth Nebelschleier,
 Durch des Kummers Nacht dein Lächeln,
 Freundin der Engel und Menschen, o Hoffnung!

Wie der steigenden Sonne
 Die purpurne Frühe voranstreut:
 Also streust du, auf stralenden Flügeln,
 Dem Tage des Lohns am errungenen Ziele,
 Dem Tage der ewigen Wonne voran,
 Trösterin aller Verlassnen, o Hoffnung!

Wie dem Ruße der Lenzluft
Sich die Blume des Thals enthüllt,
Sich die Knospe des Hains entfaltet:
Also schleußt dir meine Seele sich auf,
Freundliche Tochter des Himmels, o Hoffnung!

Wann du mit holdem Engelgruß,
Auf öden Felsenpfaden mir erscheinst:
D dann vergoldet sich des Lebens Horizont
Mit mildem Glanz aus bessern Welten;
D dann schweben, heilverkündend,
Lächelnde Ahnungsgestalten,
Gleich der Flammensäule des erwählten Volks,
In lichten Schaaren vor mir her und streuen
Leitende Schimmer auf meine Bahn.

O Hofnung! Hofnung! tröstend wie Frühlings-
 hauch
 Nach Winterstürmen! freundlich wie Morgenroth!
 Entzückend wie die Sommermondnacht!
 Lieblich wie auf Mädchenwangen
 Des ersten Kusses keusche Röthe:
 Wenn alles um mich her verblüht und stirbt,
 Wenn alles fällt und sinkt und untergeht:
 O Hofnung! Hofnung! dann verlaß mich nicht!
 Umströme ganz mit hoher Himmelsahndung,
 Mit Vorempfindung der Unsterblichkeit,
 Mit Freuden Gottes mir die müde Seele,
 Und hebe des Verlassnen Geist empor
 Zu lichten Höh'n und zeig in heil'ger Ferne
 Ihm seiner Wallfahrt palmenkränztet Ziel,
 Wo an des Urlicht unerschaffnem Quell
 Das Halleluja der Vollendung tönt;

Ach! wo die bessern, gleichgeschaffnen Seelen
Des Wiederfindens unansprechliches Entzücken
Des ewigen Vereinerens sanftre Wonne
In Strömen trinken, unter Engelhören
Dem Thron des Allvollkommen näher wallen,
Mit süßer Sehnsucht ihrer Zukunft Loos
Im Seraph ahnden und es ganz empfinden,
Das Lieb' auf Erden trübe Dämmerung nur,
Das Lieb' im Himmel Sonnenaufgang ist!

An Werdomar.

Du, dessen Seele Feuerbegeisterung,
 Im kühnen Taumel, zu den Gestirnen reißt,
 Singst du, von Eichen ringsumschauert,
 Glühend von Gott und dem Vaterlande:

Gesegnet, Jüngling, dreimal gesegnet mir!
 Dein Ausblick kündet flammende Seelenkraft,
 Zu ringen nach dem Kranz des Lohnes,
 Welcher am Ziele der Laufbahn schimmert.

Wenn stets du singst, wozu dir dein Vaterland,
 Die Tugend dir und heilige Freiheitsglut
 Im Eichenhain die Saiten stimmen,
 Wo du zuerst deine Harfe prüftest:

So schlingt sich einst, (o wehre der Jahre nicht,
Der Freudenjahre, die dir im Auge blinkt!)

So wahrals du von Hermann stammest,
Um deine Locken der Eichensproßling!

Voll Blut die Seele, walle die hohe Bahn!

Den Sieger, wisse! lohnet Unsterblichkeit!

Sie, deren ewiglichten Schimmer

Nie die Gewölke der Zeit verdüstern!

An die Freiheit.

Die ich zur Göttin mir erkohr,
 O Freiheit! mit dem Flammenblick,
 Dir huldigte

Schon früh mein deutsches Herz!

Laut klopft dem Vaterland' es zu,
 Dem Mädchen und dem Freunde laut;
 Doch lauter noch

O Tochter Gottes, dir!

Wer dich nicht liebt, sei nie mein Freund;
 Ihm schliesse nie mein Herz sich auf
 Und wäre gleich
 Gebirgtes Gold der Preis!

Du bist dem Edlen, der dich kennt,
Das größte Kleinod, felsenfest
Im Unglückssturm,
Dem Tode selbst zu stark.

Heil dem, den du zum Liebling dir,
Zu deinem Sänger dir erkohrst,
Die Lebensbahn
Wird Eden seinem Blick!

Heil, Heil auch mir! ich lernte schon
Als Knabe deinen Wink verstehn,
Doch besser noch
Verstand der Jüngling ihn.

Du zeigtest, Göttin, mir zuerst
Der Tugend holde Lichtgestalt,
An deiner Hand
Gewann ich ihren Pfad!

Du legtest früh in meine Brust,
Zu jeder edlen That den Keim,
Und mancher ist
Emporgeblüht durch dich!

Du leitetest zum Himmelsquell
Der Weisheit und der Schönheit mich,
Gabst Stärke mir
Zu schöpfen tief und gut!

Geweinter Dank, o Freiheit, dir! , hochzeit uG
 Du flügelst meinen trunken Geist! , hochzeit uG
 Mit Feuerkraft, , hochzeit uG
 Zu wagen jeden Flug! , hochzeit uG

Du gibst mir himmelhohen Muth, , hochzeit uG
 Wenn Unterdrücker, sonder Zahl , hochzeit uG
 Aus deinem Arm , hochzeit uG
 Mich loszuwinden dräun! , hochzeit uG

Sie mögens nicht! denn deine Hand , hochzeit uG
 Wird ihrem schlaffen Nacken schwer; , hochzeit uG
 Wie leichte Spreu , hochzeit uG
 Zerfliehn sie vor dir! , hochzeit uG

Durch dich biet' ich der Bosheit kühn
Die freie, unbewölkte Stirn;
Dein Schwert stammt auf!
Ihr Sklavenheer erbebt!

Wenn düstres Trauren mich umringt,
Tief in der Seele Kummer nagt,
Winkst du die Ruh'
Dem bangen Geist zurück!

Du lächelst Engelheiterkeit
Auf mein bestrohtes Dach herab,
Wo jeder Tag
Mir unter Lust entfliegt!

Die Geliebte.

Als ich die Langersehnte fand,
Mein Herz sich an das ihre band,
Und, durch geheimen Zauberzug,
Ihr Busen mir entgegen schlug:

Da war ich froh in meinem Sinn!
Da tanzte Tag auf Tag mir hin,
Wie Bächlein hell im Sonnenschein,
So lauter und so silberrein!

Da lachte Freud' und süsse Ruh'
Mir stets ihr blaues Auge zu,
Die ganze Welt vor mir vergieng,
Wenn mich ihr Schwanenarm umfieng!

Da war mir jede Stunde süß,
 Mein Lebenspfad ein Paradies;
 Denn alle Erdenseligkeit
 Lag sonder Maas drauf ausgestreut.

Wenn ich an ihrem Busen lag,
 Wiegt' ihres Herzens leiser Schlag
 Mich sanft zu Himmelsträumen ein;
 Und mir schlug dieses Herz allein!

Wenn uns im Laubdach, kühl und grün,
 Der liebe volle Mond beschien,
 Sang Hain und Flur mir Sphärensang,
 Und jede Seelensait' erklang.

Bald wallten wir durch Blumenau'n,
Des Frühlings Zauberpracht zu schau'n;
Doch blickt ich ihr ins Angesicht,
Sah' ich die Lenzgefilde nicht!

Bald ruhten wir auf Quellenmoos,
Wenn sanft der Abend niederfloss,
Da drückte heiß sich Mund an Mund,
Zu festen unsern Liebesbund.

Wie Maienregen niederfließt,
Auf Blütenbäume sich ergießt,
Floss jeder Flammentuß von ihr
Erlabend in die Seele mir.

Wir lebten Himmelswohnern gleich,
 Wie sie an tausend Freuden reich,
 Es wogt' und rauscht' ein Wonnemeer,
 Nicht abzusehn, rings um uns her!

Genug der Freuden, o mein Lied,
 Die einst mir Glücklichen geblüht!
 Hinab, hinab zum Trauertone!
 Die Freuden alle sind entflohn!

Sie gab, in leichtem Flattersinn,
 Ihr Herz an einen andern hin,
 Zerriß das goldne Himmelsband
 Das Lieb' um unsre Seelen wand!

Das trofnete mit rascher Wuth,
Wie wilde Hundstagssonnenglut,
Die Quelle meiner Freuden leer,
Von Stund' an floß kein Tröpfchen mehr!

Die Sonne steigt, die Sonne sinkt,
Des Mondes Wechfelscheibe blinkt,
Des Himmels Blau durchweht mit Glanz
Der Sterne goldner Reihentanz;

Doch es durchströmt der Sonne Licht,
Des Mondes lächelndes Gesicht,
Der Sterne Reigen, still und hehr,
Mit Hochgefühl dies Herz nicht mehr!

Die Wiese blüht, der Büsche Grün
 ertönt von Frühlingsmelodien,
 Es wallt der Bach im Abendstrahl
 hinab ins hainumfränzte Thal;

Doch es erhebt der Haine Lied,
 Die Au, die tausendfarbig blüht,
 Der Erlenbach im Abendlicht
 Wie vormals meine Seele nicht!

Es schleicht, bei wintertrübem Sinn,
 Mein Leben langsamtraurig hin,
 Ich irr' in düst'rer Mitternacht,
 Von keinem Sternlein angelacht.

Mein armes tiefgequältes Herz
Durchwüthet Angst, durchwüthet Schmerz,
Verhafter Sorgen Ratternbrut
Nährt grausam sich von meinem Blut!

Die Pein, die meinen Busen engt,
Mich wild bald hie, bald dorthin drängt,
Mir rastlos in die Seele stürmt,
Mit Wolken stets mein Haupt umthürmt,

Hat meine Wangen abgebleicht,
Hinweg die innre Ruh' gescheucht,
Zernagt mich wie der Morgen graut,
Bis wenn der kühle Abend thaut!

Ha! wenn mich jetzt die Falsche sah',
 In all dem Ach! in all dem Weh'!
 Von Hölleleiden sonder Zahl
 Umstrickt zu Folterpein und Quaal:

Vielleicht daß ihr ein Thränlein denn
 Vom blauen Auge niederränn',
 Ihr Herz, von Reu und Busse schwer,
 Nun wieder ganz das meine wär'!

Abendlied.

Der Abend schleiert Flur und Hain
In trüblichholde Dämmerung ein,
Manch Wölklein hell im Westen schwimmt,
Vom sanften Liebestern durchstimmt.

Die Bogenfluth tönt Schlummerklang,
Die Bäume lässeln Abendsang,
Das Wiesen gras durchhaucht gelind
Der liebe Sommerabendwind.

Der Geist der Liebe wirkt und webt
In allem was sich regt und lebt;
Im Meer, wo Wog' in Woge fließt,
Im Hain, wo Blatt an Blatt sich schließt!

O Geist der Liebe, führe du
Dem Jüngling die Geliebte zu!
Ein süßer Blick der Lieb' erhellt
Mit Himmelsglanz die Erdenwelt!

An O ff i a n.

Wann oft, in Stunden heiliger Mitternacht,
Mein Ohr dem Strome deines Gesanges horcht,
Und der Vorzeit goldne Bilder
Um die begeisterte Seele schweben:

Dann rinnt die Thräne! hüllt doch Vergessenheit
Die Helden Teutons, ach! schon Jahrhunderte;
Werth vielleicht mit dir, o Vater,
Um der Unsterblichkeit Kranz zu ringen!

An einen Maler

Λεγειςιν,

Α θελειςιν.

Λεγετωσαν,

Τι μελει σοι;

Gemma antiqua.

I.

Zu diesem Christuskopf, erhaben, sanft und mild,
Wünscht' ich von deiner Hand, o Freund, ein Ges-
genbild.

O könntest du das ganz darinn zusammenfassen
Was Seelen edler Art an Bösewichtern hassen.
Die Züge findest du beim Hogarth sonder Müh'.
Ein schändlicher Pasquill auf Menschheit sah' ich nie,

Als seine Höllenzunft von Lotterbubenköpfen!
 Aus diesem Quell, o Freund, mußt du die Süge
 schöpfen,

Das ekle Mittel Ding vom Teufel und vom Affen,
 Dies Räthsel der Natur getreu und wahr zu schaf-
 fen.

Von Holbeins Judas nimm des Blickes Niedrigkeit,
 Von G*** die freche Stirn voll Menschenhaß und
 Neid,

Das übrige wirst du beim Hogarth alles finden.

Hast du dies Konterfei, den Spiegel aller Sünden,
 Bevor die Unschuld bebt, die Frömmigkeit erbleicht,
 Die Treue sich verhüllt, die Menschenliebe fleucht,
 Mit kühner deutlicher Kraft, o Künstler, nun vollend-
 et,

Von Schönheit, Lieblichkeit und Anmuth unver-
 blendet:

So gieb als Sinnbild noch in seine dürre Hand

Ihm ein Chamäleon und mal' ihm ein Gewand
 Wie weiland Skapin trug, nur noch ein wenig bun-
 ter,

Und schreib, trotz aller Welt, getrost Voltaire bruns-
 ter.

2.

Zu diesem Satanskopfs, arglistig, frech und wild,
 Wünsch' ich von deiner Hand, o Freund, ein Ges-
 genbild.

O könntest du das ganz darinn zusammenfassen
 Was Seelen niedrer Art an edlen Menschen hassen!
 Die Züge findest du beim Guido sonder Müh',
 Erhabner huldigte die Kunst der Menschheit nie,
 Als da er Bilder schuff die Himmelsanmuth hau-
 chen.

In diesen Quell, o Freund, mußt du den Wipfel
 tauchen,

Das seltne Mittelbing vom Menschen und vom Eng-
gel

Zu schaffen ganz und wahr, getreu und ohne Mängel.
Nur nimm von Alopstock noch des Blicks Erhaben-
heit,

Von Lavater die Stirn voll Lieb' und Menschlichkeit,
Vom Christus des le Brün der Wangen Jugend-
blüthe ;

Hast du dies hohe Bild, den Spiegel reiner Güte,
Wovor das Laster bebt, der freche Spott erbleicht,
Die Falschheit sich verhüllt, der Menschenhaß ent-
fleucht,

Wovor den Höllenblick selbst Adramelech wendet,
Hast du mit deutscher Kraft dies hohe Bild vollens-
det :

So gib noch, als Symbol, in die gehobne Hand
Der Wahrheit Fackel ihm, und mal' ihm ein Ges-
wand

Voll

Voll Glanz, wie Christus Kleid, als er auf Tabor
stand,

Und drunter sei ein Grab bei dem die Tugend weint,
Und auf dem Stein die Schrift: Sie weint um ih-
ren Freund.

* * *

Wem hier sein Herz nicht sagt, wer dieser Freund
gewesen,

Der kann's im heil'gen Hain der Pappelinsel lesen,

1128

1129

Die Jugend.

Dem Grabe Elisas geweiht.

Heil dir, Vollendete! du hast den Kranz errun-

gen

Den dir die Jugend wand; durch trübe Dämmerun-

gen

Drangst du mit Himmelskraft empor zum ewgen

Licht,

Dich schreckte selbst die Nacht am Scheidewege nicht;

Ein Schimmer jenes Heils, das dort am Wonneziel

Der guten Seelen strahlt, erhob dich zum Gefühl

Der Unvergänglichkeit.

Und dies Gefühl vor dem das wüthende Getümmel
Der Erdenstürme schweigt, das einen ganzen Him-
mel

Stillheitrer, sanfter Ruh' in edle Seelen gießt,
Ist der erhabne Lohn der aus der Tugend fließt!
Wo diese Gottheit wohnt, blüht Engelseeligkeit,
Wallt spiegelrein und still der Strom der Lebenszeit
Durch Paradiesesau'n!

Es mag umschwärzt von Nacht und grausen Unge-
wittern,

Vom Donnersturm umras't, des Erdballs Are zit-
tern,

Der Elemente Kampf Tob und Vernichtung dräu'n,
Und stolzer Flotten Macht wie dürres Laub verstreun;

Wo diese Gottheit wohnt, erheitert sich die Luft,
Die Fluren sind Gesang, und Kühlung weht und Duft
Aus stiller Haine Grün!

Es mag, am fahlen Rand verlassner, wilder Küsten
 Auf rauher Felsenbahn, in menschenleeren Wüsten
 Der müde Wanderer gehn; schon brach sein Pilgerstab,
 Schon dünkt die Schöpfung ihm ein immer offnes
 Grab:

Wo diese Gottheit wohnt, verschönt sich jeder Pfad,
 Wo ihres Lieblings Tritt voll Zuversicht sich naht,
 Zum Schattengang der Ruh'!

Es mag des Todes Arm, im Vollgenuß der Freuden
 Erhabner Sympathie, den Freund vom Freunde
 Scheiden,
 Der sanft und fest und treu, am Abgrund der Gefahr,
 Wie auf der Bahn des Glücks, ihm Alles, Alles war:
 Wo diese Gottheit wohnt, Verlassner, da erhellt
 Der Zukunft Mitternacht ein Stern der bessern
 Welt
 Mit sanfter Hofnung! Glanz!

Es mag, wenn ringsumher die Rosen sich entfärben,
Des Jünglings Scherze fliehn, des Mannes Freu-
den sterben,

Der letzte süsse Ton der Liebe selbst verwehn
Und jedes goldne Bild der Täuschung untergehn:
Wo diese Gottheit wohnt, reicht die Erinnerung
Dem Allvergesnen noch den letzten Labetrunk
Wenn schon sein Auge bricht!

Kein Stundenschlag ertönt, kein Tropfen Zeit ents-
fluthet,

Wo nicht ein edles Herz um edle Herzen blutet,
Kein Abendstern erscheint, kein Morgenroth beginnt,
Wo nicht der Wehmuth Schmerz auf frühe Gräber
rinnt:

Wo diese Gottheit wohnt, hebt über Grab und Zeit
Und Trennung das Gefühl der Unvergänglichkeit
Des Dulders Geist empor!

Abschied.

Quellenrauschendes Thal! in deinem Schatten,
Wo sich schwesterlich Ruh und Unschuld küssen,
Flohn die süßesten meiner Jünglingsstunden,
Mit seraphischem Lächeln, mir vorüber,
Wenn, mit rosiger Hand, auf deine Wipfel
Seine Blüthen der junge Maimond streute,
Und die Nachtigall jeder Abenddämmerung
Ihren Zaubergesang entgegen tönte!
Ach! ein trübes Geschick entreißt mich ewig
Deinen düster ewölbten Lindengängen,
Wo dein lächelnder Engelblick, o Laura!
Oft den Himmel mir in die Seele stralte
Und mich höher zu meinem Gott entzückte.
Lass, elyphisches Thal, noch diese Thränen,

Meines wachsenden Kummers stille Zeugen,
 Mich an deinem beblühten Busen weinen,
 Eh' mit ehernem Arm die Scheidestunde
 Meinen zögernden Fußtritt plötzlich flügelt!

An Lauras Bildniß.

Wann Dunkel meinen Pfad umhüllt,
 werd' ich mit heiligem Entzücken
 Und ahnungsvoller Ruh', o Bild,
 An die beklommne Brust dich drücken!

 Dann wird, wie Frühlingsmorgensche'n,
 Des Glaubens Klarheit mich umgeben,
 Und mächtiger durch mein Gebein
 Des Himmels Vorempfindung beben.

 Dich soll einst, o geliebtes Bild,
 In der Verwesung stillen Gründen,
 In meines Herzens Staub gehüllt,
 Der Auferstehung Morgen finden!

Lenzbilder.

Mit grausem Getümmel

Entstiehn vom Himmels

Gewölke voll Nacht!

Seht! wie sie, zerrissen,

In Regen zerfließen,

Vom Sturme gejagt!

Nun kehret voll Wonne

Dein Lächeln, o Sonne,

Den Fluren zurück!

Mit segnender Milde

Begrüßt die Gesilde

Dein himmlischer Blick!

Nun sprossen und keimen

Aus Büschen und Bäumen

Die Blätter hervor,

Nun rieselt der Quelle

Lichtblinkende Welle

Durch wankendes Rohr!

Die Bienen umirren

Mit fröhlichem Schwirren

Violen voll Thau,

Sanftathmende Lüfte

Entschmeicheln Gedüste

Den Kräutern der Au!

Horch! wie in den Thalen,
 Die bunter sich malen,
 Das Wollenvieh blökt,
 Und fern in den dichten
 Umdüsterten Fichten
 Den Wiederhall weckt!

Durch Pappelalleen,
 An bläulichen Seen,
 Schallt Liedergetön!
 Im rosigen Kleide
 Schwebt lächelnd die Freude
 Von blumichten Höh'n!

Sie winkt, unter Küffen

Den Lenz zu begrüßen,

Die Mädchen zum Hain,

Und schlingt sich in grünen

Gebüsch mit ihnen

Im zirkelnden Reihn!

Blickt fröhlichen Zechern,

Bei schäumenden Bechern,

Sokratischen Scherz

Und feuriges Sehnen

Nach lächelnden Schönen

Ins glühende Herz!

Da eilen die Stunden,

Mit Rosen umwunden,

Mit Wonne beschwingt!

Die Becher erklingen!

Sie scherzen und jagen

Bis Hesperus sinkt!

Die Liebe.

Sag' an, o Lied, was an den Staub

Den Erdenpilger fettet,

Daß er auf dürres Winterlaub

Sich wie auf Rosen bettet?

Das bist du, süsse Liebe! du!

Du giebst ihm Trost, du giebst ihm Ruh'

Wenn Laub und Blumen sterben!

Und, ach! wenn sein zerrissnes Herz

Aus tausend Wunden blutet,

Was sänftigt dann den Seelenschmerz

Der drinnen ebb't und stüthet?

O Liebe! Liebe! Del und Wein,

Tränkst du den Todeswunden ein,

Tränkst ihn mit Himmelsfreuden.

Wenn ihn Verzweiflung wild umfängt,
 Mit hundert Niesenarmen,
 Gewaltig ihn zum Abgrund drängt,
 Wer wird sich sein erbarmen?
 Du, Liebe! du erbarmst dich sein,
 Führst ihn, wenn tausend Tode dräun,
 Noch sanft zurück ins Leben!

Wenn er am Sterbebette weint
 Von Todesgraun unmachtet,
 Wo angstvoll seiner Jugend Freund
 Dem Grab' entgegen schmachtet,
 Was stillt dann des Verlassnen Gram?
 O Liebe! was der Tod ihm nahm,
 Gibst du verschönt ihm wieder!

O Liebe! wenn die Hand des Herrn,
 Der Welten Bau zertrümmert,
 Kein Sonnenball, kein Mond, kein Stern,
 Am Firmament mehr schimmert:
 Dann wandelst du der Erde Leib,
 Gefährtin der Unsterblichkeit!
 In Siegesgesang am Throne!

Wonne der Liebe.

Wer an der Geliebten Augen hangen,
Wer mit Feuerinbrunst sie umfangen,
Sich in ihrem Kuß verauschen kann,
Welch ein hochbeglückter Mann!

Er verlacht das leere Weltgetümmel,
Seinen Blick umschweben tausend Himmel,
Gold und Ehre sind ihm Kinderspiel,
Groß und hehr ist sein Gefühl!

Könnten Engel Sterbliche beneiden,
D sie neideten ihm seine Freuden!
D sie tranken aus der Liebe Meer
Ruh' und Seligkeit wie er!

Die schöne Erde,

Wenn hochentzückt mein Auge sieht
Wie schön die Erde Gottes blüht,
Wie alles Wesen, angeschmiegt,
An ihren Segensbrüsten liegt;

Und sie, voll Mutterfreundlichkeit,
Sich jedes ihrer Kinder freut,
So inniglich sie alle liebt,
Allmilde Nahrung jedem giebt;

Wie groß und hehr, in Himmelspracht,
Ihr volles Blüthenantlitz lacht,
Wie sie in steter Jugendkraft
Dhn' Erde segnet, wirkt und schafft:

Dann sühl' ich hohen Feuerdrang
Zu rühmen den mit Preisgesang,
Des wundervoller Allmachtsruf
Die weite Welt so schön erschuff!

Der Wald und Kraut drauf wachsen ließ,
Von Meeren sie umgürten hieß,
Von dem der Segen alle kömmt
Der stündlich ihrem Schooß entströmt!

Drum, o mein Geist, erheb' ihn laut
 Der diese Welt so schön erbaut!
 Erfreu', so lang' es ihm gefällt,
 Dich immer dieser schönen Welt!

B a d e l i e d.

Zum Bade! zum Bade!

Vom Blumengestade

Hinab in die wallenden Fluthen!

Die Sonne gebietet,

Sie wüthet, sie wüthet

Mit himmeldurchströmenden Gluthen!

Ha! wie so gelinde

Die lispelnden Winde

Die glühenden Wangen uns fühlen!

Wie schäumend die hellen

Lichtblinkenden Wellen

Die schwebenden Hüften umspühlen!

Bald tauchen wir nieder,
 Bald heben wir wieder
 Uns rudern aus sandichten Tiefen,
 Und kämpfen und ringen
 Stromüber zu dringen,
 Daß Locken und Wangen uns triesen!

Auf Wogen zu schweben,
 Sich jauchzend zu heben,
 Welch Götterentzücken, ihr Brüder!
 Da rauschen den Kummer
 Die Wellen in Schlummer
 Da stählt man die nervichten Glieder!

Durchbrauset die Flächen
Von Flüssen und Bächen,
Von pappelumschatteten Teichen,
Bis Flockengewimmel
Und Stürme, vom Himmel
Die glänzende Bläue verschicken!

Sehnsucht.

Gottes Dämmerung ist schön! Wonne der Seligen
Tönt dein Abendgesang, stötende Nachtigall!
Und es hüllet mein Auge
In den Schleier der Wehmuth sich?

Die du liebest ist fern! flüstert mein Genius,
Unter Erlen des Bachs wandelt die Traurende,
Weilt im dämmernden Schatten
Wo die Zähre der Trennung rann!

Laura, Laura ist fern! eil', o mein Genius,
Flüster' ihr: Einsam wie du, denkt der Entfernte dein,
Und es hüllet sein Auge
In den Schleier der Wehmuth sich!

Das Dorf.

Da liegt es still, im saatengrünen Thale,
Das Dörfchen von Gebüsch umkränzt,
Die Dächer roth vom Abenddämmerungsstrale,
Der durch die Lindenwipfel glänzt!

Dort wohnt in niedrer, weinumrankter Hütte,
Von Gottes Engeln stets umschwebt,
Ein Mädchen reiner, frommer, deutscher Sitte,
Für die mein Herz im Stillen bebt.

Sie kümmert nicht der goldnen Stadt Getümmel,
Nicht eitler Mode Flitterglanz;
Der maibeblünte Garten ist ihr Himmel,
Ihr ganzer Schmuck ein Weidenkranz!

Sie tanzt, wann durch den Hain das Frühroth
schimmert,
Zum Beet, wo Ros' an Rose glüht,
Pflückt einen Strauß, von Silberthau bestimmet,
O Ros! und singt dein Maientlied!

Und wann die milde Frühlingsabendstille
Vom Thaugewölke niederfließt,
Hört sie am Bach dem Trauerlied der Grille,
Das durch die Dämmerung sich ergießt!

Freut jedes Strauches sich und jeder Quelle
Auf ihrer kleinen Schäferstur,
Und jedes Blümchens, jeder Rasenstelle,
Die holde Tochter der Natur!

Verlebe deines schönen Lebens Tage,
Du gutes, frommes Mädchen, du!
Bis zu der Sterbestunde dumpfem Schlage,
In Freud' und Scherz und Seelenruh!

Die Kahnfahrt.

Stilend gleitet der Kahn über des Abendsee's
Sansterröthendes Blau, schwebet im leichten Tanz
Saatgesilden vorüber
Und beblühetem Haingebüsch.

Freude lächelt der Fluth blinkendes Angesicht!
Freude flüstert das Schilf, welches am Ufer wankt!
Freude lispelt die Welle,
Wenn sie schäumend den Rachen küßt!

Flügle rascher den Kahn, nervichter Jünglingsarm!
Daß uns Feld und Gebüsch schneller vorüberflieh';
Jenes grünende Eiland
Winkt zum fröhlichen Abend schmaus.

Seht! wir fliegen heran! Nachtigallton entbebt
Allen Zweigen umher. Auf, den Pokal bekränzt!
Dieser funkelt im Westen
Schon der freundliche Abendstern!

Stimme der Liebe.

Abendgewölke schweben hell
Am bepurpurten Himmel ;
Hesperus schaut mit Liebesblick
Durch den blühenden Lindenhain,
Und ihr schmelzendes Trauerlied
Süß im Kraute die Grille.

Freuden der Liebe harren dein !
Flüstern leise die Winde ;
Freuden der Liebe harren dein !
Tönt die Kehle der Nachtigall,
Hoch vom Sternengewölb' herab
Schallt mir Stimme der Liebe !

Hinz

Himmel! aus jenem Schattengang
Wandelt Laura die Fromme!
Heftet den Engelblick auf mich,
Fleugt dem seligen Jüngling zu!
Heil mir, daß du auch ihr getönt,
Süße Stimme der Liebe!

Wehmuth.

Sonnenvergoldet flüstert ihr, o Linden,
Von der leiseren Herbstluft sanft umathmet,
Vanges Ahnden nahender Wintertrauer
Mir in die Seele!

Senken nicht diese bunten Nasenblumen,
Einst des buhlenden Sommerwests Gespielen,
Schon dem frühen Tode die Kronenhäupter
Traurend entgegen?

Ach! es wird ihnen, wenn im kalten Grabe,
 Unter silbernen Flocken, sie nun ruhen,
 Bald der allverheerende Nord das grause
 Todtenlied heulen!

Traurend durchirr' ich dann die Eisgefilde,
 Schaue weinend die Stäbe, wo sie prangten:
 Denn, wie sie, verblühten auch meiner Jugend
 Flüchtige Freuden!

An eine Leidende.

Engelmann's

Auch für dich, du liebe Hoffnungslose,
 Ob dein Fuß auch igt im Dunkel irrt,
 Blüht im Hain der Zukunft manche Rose
 Die kein Erdensturm entblättern wird.

Wenn sich je zu jenen Seligkeiten
 An des Kampfes Ziel dein Glaube schwang,
 So ehre selbst in Dunkelheiten
 Der Vollendung stillerhabnen Gang.

Bis du einst im Ueberwinderkranze,
Dieser Dämmerung im Triumph entfleugst,
Und von Stern zu Stern, von Glanz zu Glanze,
Von Entzückung zu Entzückung steigst.

Vergessenheit im Grabe.

Dämmerung hüllt die Gestalt des Todten dem
Auge des Freundes,
Eh' noch das Sterbegeläut über dem Grabe
verhallt;
Wann seinen Hügel das Laub des ersten Frühlings
umsäufelt
Schwebt die Vergessenheit schon um des Ent-
schlafnen Gebein.

An die Nymphen
des Quells der Liebenden.

Hier durchathmeten Lüfte des Frühlings die Lo-
cken des Mädchens;

Hier umwallte das Gras spielend ihr weißes
Gewand;

Hier umschlang sie der selige Jüngling, bekränzt mit
den Blüthen

Später Erhöhung, zuerst unter dem dämmernden
Baum!

Schützt, ihr freundlichen Nymphen, dies heilige
Plätzchen der Liebe,

Wo das glücklichste Paar ewige Treue sich
schwur.

An die Weisheit.

Stern der einsamen Nacht, o Weisheit, lächle
mir freundlich!

Leite mein wankendes Schiff sicher durch Wogen
und Sturm;

Bis auf dem Eiland der Ruh', ein blühendes Tempe
pe mich aufnimmt,

Wo kein Gewölk deines Strals himmlische Netze
mehr trübt.

Am Raphaels Johannes in
der Wüste.

Düsseldorf, im Sept. 1786.

Göttlicher Jüngling, umleuchtet vom sterbenden
Scheine des Abends,
Weilst du im einsamen Thal, unter des Felsens
Gesträuch;
Senkst den flammenden Blick, voll heiliger Stille
des Geistes,
Auf des stehenden Nachs düsterbeschattete
Fluth!
Himmelserscheinung auf Erden! im Irrgang' des
wechselnden Schicksals
Ström' überwindende Kraft, Ahndung und
Ruh' mir ins Herz!

Sieh'! ich eilte dir zu, die Seele voll stürmenden
Unmuths;
Stiller und besser durch dich fehr' ich zur Hei-
math zurück!

Theon an Lyda.

Ahi crudo amor! ch'egualmente n'ancide
 L'assenzio e'l mel, che tu fra noi dispensi;
 E d'ogni tempo egualmente, mortali
 Vengon da te le medicine, e i mali.

Tasso.

1779.

Nimmer, nimmer darf ich dir gestehen
 Was, beim ersten Drucke deiner Hand,
 Süsse Zauberin, mein Herz empfand!
 Meiner Einsamkeit verborgnes Flehen,
 Meine Seufzer wird der Sturm verwehen,
 Meine Thränen werden ungesehen
 Dir, o Holde, rinnen, bis die Gruft
 Mich in ihr verschwiegenes Dunkel ruft!

Ach! du schautest mir so unbefangen,
 So voll Engelunschuld ins Gesicht
 Wähntest den Triumph der Schönheit nicht!
 Lyda! Lyda! sahst du nicht den bange
 Blick der Lieb' an deinen Blicken hangen?
 Schimmerte die Röthe meiner Wangen
 Dir nicht Ahndung der verlorenen Ruh'
 Meines hoffnungslosen Herzens zu?

Daß uns Meere doch geschieden hätten
 Nach dem ersten, leisen Druck der Hand!
 Schauernd wank' ich nun am jähen Rand
 Eines Abgrunds, wo, auf Dornenbetten,
 Thränenlos, mit diamantnen Ketten,
 Die Verzweiflung lauscht. Ach! mich zu retten,
 Helde Feindin meiner Ruh', verbent
 ! Dir des strengen Schicksals Grausamkeit!

Elisas Geburtstag.

To each his suff'rings: all are men,
 Condemn'd alike to groan,
 The tender for another's pain,
 Th' unfeeling for his own.

Gray.

1779.

Dein gedenk' ich, o Freundin, mit Thränen des
 Danks und der Freude,
 Dein mit Gefühlen der Ruh',
 Hier auf dem schwellenden Rasen, beschattet vom
 blühenden Kirschbaum,
 Wo, bet' der Nachtigall Lied,
 Jüngst dein weinendes Auge sich hellte, wo uns des
 Abends

Freundlicher Schimmer umfloss,
 Ach! und begrüße mit Himmelsempfindung den
 Morgen des Tages
 Welcher der Erde dich gab.
 Ruhig fliesse mein Lied und sanft, wie dein Leben,
 du Edle,
 Wenn, am errungenen Ziel,
 Einst die lohnende Mirthe dich kränzt und die Liebe
 zum Eden
 Dir deine Pfade verschönt.
 Als die erste Freudenthräne der redlichen Mutter
 Ueber die Wange dir rann
 Als zum erstenmal ihr Arm, mit süßer Entzückung,
 Um die Ersehete sich schlang:
 Siehe! da tönte das Lied der Engel aus leuchtens
 den Wolken,
 Dich zu begrüßen, herab!

Schwester nannten sie dich und Bürgerin seliger

Welten,

Weiheten der Unschuld dein Herz,

Stimmten zum lautersten Einklang mit Gottes Na-

tur deine Seele,

Gossen für Alles, was groß

Und gut und erhaben und schön ist, die Flammenges-

ühl in den Busen,

Bildeten sorgsam den Keim

Zum beglückenden Wonnegedanken: daß Freund-

schaft und Liebe

Jenseits der Gräfte noch blühen.

Also begannen die Söhne des Lichtes, vereint mit

der Harfe

Bebendem Silbergetön:

„Schwesterseele, willkommen auf Erden, holdselig-

ges Mädchen,

Sei uns mit Wohne begrüßt!

Sanft umwölkt sich dein Auge voll Unschuld am Bus
sen der Mutter ;

Abndet , Geliebte , dein Herz

Schon in der Morgenröthe des Lebens die Stürme
des Mittags ?

Bittert ein dämmernd Gefühl

Jener nächtlichen Tage des hoffnungslosen Ermat-
tens,

Unter der betgenden Last

Unverschuldeter Schmerzen der Zukunft, dir bang
durch die Seele ?

Dornicht und rauh ist der Pfad,

Den die ewige Liebe dich leiten wird, aber am Aus-
gang

Schimmert die Krone des Lohns.

Unschuld, Einfalt und Liebe, und jede gefällige Tu-
gend

Schmücke, Geliebte, dich einst!

Dann

Dann wird voll Hoffnung und Ruh' und siegender
Kraft, deine Seele

Mitten im Thale der Nacht,

Wo kein leitendes Sternchen dir funkelt, die Was-
terhand segnen

Welche durch Wüsten dich führt.

Darum wandle voll göttlichen Friedens der Zukunft
entgegen!

Eh' noch dein Mittag sich neigt,

Wird der Stürme Getümmel in Hauche des Früh-
lings sich wandeln,

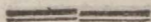
Wird deines irdischen Laufs

Blumenumdustete Bahn in rosige Schimmer sich
fleiden,

Und, in Gefilden der Ruh',

Dir dein Leben, durch jedes Entzücken der Tugend
verherrlicht,

Heiter und lächelnd entzieh'n.



Eile, wir stehen voll Sehnsucht, o eil' im Wechsel
der Jahre,

Selige, selige Zeit!

Schwesterseele, willkommen auf Erden, holdseliges
Mädchen,

Sei uns mit Bonne begrüßt!,,



L i e d.

1778.

Am Strauche, den des Mädchens Hand
 Im Frühlingstanze streifte,
 Daß Silberthau auf ihr Gewand
 Aus jeder Blüthe tränfte:
 Erinnerung! soll, zu deinem Preis,
 Ein Altar sich erheben,
 Bekränzt mit Rosen, roth und weiß,
 Umgrünt von jungen Weiden.

Hier wo, mit holdem Engelgruß,
Sie mir ins Auge blickte,
Und ich den ersten Flammekuß
Auf ihre Lippen drückte:
O Hoffnung! dankbar weih' ich hier,
Mit jedem jungen Lenze,
Vor allen Himmelstöchtern dir
Des Gartens erste Kränze.

Inhalt.

Elegie in den Ruinen eines alten Berg-	
schlosses geschrieben,	Seite 5
Die Vollendung,	12
Grablied,	14
Die Betende,	15
An Laura, als sie Klopstocks Aufersteh-	
ungslied sang,	17
An Laura,	19
An Laura,	21
An Laura,	23
Lauras Quelle,	24
An Lauras Geist,	27
Die Unsterblichkeit,	29
Die sterbende Elisa,	31
Todtenfeier am Grabe Elisas,	33
An den Abendstern,	35

Der Grabstein.	40
Elegie auf einem Gottesacker geschrieben.	42
Der Abend.	45
Der Frühlingsabend.	47
Die Trennung.	48
Der Frühlingsabend.	50
Der Abend.	52
Die Liebe.	55
Beruhigung.	56
Elegie an Sophie von Seckendorf und Eleonore von Kalb.	59
Die Sommernacht.	68
An eine Leidende.	66
An die Stille.	70
Der Abend.	72
Tröstung.	74
Erinnerung.	75
Elegie an die Ruhe.	76
An Sander.	80

Beruhigung.	86
· An den Abendstern.	87
· An Lenkon.	89
· Der Eutnersee.	90
· Die Natur.	92
Hymne.	95
· Die Elfenkönigin.	97
Hymne an die Phantasie.	100
Hymne an die Hoffnung.	103
· An Werdomar.	107
An die Freiheit.	109
· Die Geliebte.	114
· Abendlied.	122
· An Ossian.	124
An einen Maler,	125
· Die Tugend.	130
<u>Abschied.</u>	134
· An Lauras Bildniß.	136
· Lenzsilber.	137

Die Liebe.	142
Wonne der Liebe.	145
Die schöne Erde.	147
Wadeliied.	150
Sehnsucht.	153
Das Dorf.	155
Die Kahnfahrt.	158
Stimme der Liebe.	160
Wehmuth.	162
An eine Leidende.	164
Vergessenheit im Grabe.	166
An die Nymphen des Quells der Liebenden.	167
An die Weisheit.	168
An Raphael's Johannes in der Wüste.	169
Theon an Lyda.	171
Elisas Geburtstag.	173
Lied.	179







W. L.

